

# Berlin/Brandenburg

## NACHRICHTEN

### 16-jähriger Radfahrer übersieht Zug und stirbt

An einem Bahnübergang in dem zu Königs Wusterhausen (Dahme-Spreewald) gehörenden Ort Niederlehme ist ein 16-jähriger Radfahrer von einem Zug angefahren worden. Er erlag noch am Unfallort seinen Verletzungen, wie das Lagezentrum der Polizei am Donnerstag mitteilte. Der Radfahrer habe nach ersten Erkenntnissen am Mittwochmittag den unbeschränkten Bahnübergang befahren, ohne auf den heran nahenden Zug zu achten. Trotz einer Gefahrenbremsung und eines Warnsignals habe der Lokführer des Regional-Expresses den Unfall nicht verhindern können. (dpa)

### Kaum Straftaten mit Bezug zum Ukraine-Krieg

In Brandenburg sind bislang 14 Straftaten mit möglichem Bezug zum Ukraine-Krieg bekannt geworden. Davon seien zwei Beleidigungen gegen russische oder russischstämmige Menschen gerichtet gewesen, sagte der Sprecher des Polizeipräsidiums, Torsten Herbst, am Donnerstag. Im Zusammenhang mit einer Äußerung gegen eine Personengruppe, in der sich auch ein ukrainischer Staatsbürger befand, stehe in einem Fall der Verdacht der Volksverhetzung im Raum. Bei den restlichen Straftaten handle es sich unter anderem um Farbschmierereien mit Bezug zum Ukraine-Krieg an Hauswänden, sagte Herbst. (epd)

### Eröffnung des Kunsthouses „Das Minsk“ verzögert sich



Das 1977 eröffnete Terrassenrestaurant Minsk am Potsdamer Brauhausberg

De ursprünglich im Frühjahr geplante Wiedereröffnung des ehemaligen Terrassenrestaurants „Minsk“ auf dem Potsdamer Brauhausberg als Kunsthaus verzögert sich. „Grund dafür sind pandemiebedingte Bauverzögerungen und Lieferschwierigkeiten“, teilte Pressesprecher Denhart von Hartling am Donnerstag mit. Über einen neuen Eröffnungstermin in diesem Jahr werde noch informiert. Das ehemalige Restaurant und die Außenanlagen werden derzeit von der Hasso Plattner Foundation saniert, die auch das Museum Barberini in Potsdam betreibt. Ausgangspunkt für die Ausstellungen in dem neuen Potsdamer Kunsthaus soll die umfangreiche Sammlung von DDR-Kunst des Software-Milliardärs Plattner sein. (dpa)

## LOTTO-QUOTEN

**Mittwoch-Lotto:**  
2 - 19 - 22 - 24 - 29 - 31, Sz. 6

**QUOTEN**  
Klasse 1: unbesetzt  
Klasse 2: 3 x 590,054, 10 Euro  
Klasse 3: 52 x 11.801,00 Euro  
Klasse 4: 382 x 4.788,30 Euro  
Klasse 5: 2.832 x 179,10 Euro  
Klasse 6: 22.664 x 53,10 Euro  
Klasse 7: 55.969 x 18,30 Euro  
Klasse 8: 443.942 x 10,90 Euro  
Klasse 9: 424.041 x 6,00 Euro

Alle Angaben ohne Gewähr!



Dank gutem Dünger kann sich die Ernte – hier ein Beet mit Tomatenpflanzen – verdoppeln.

IMAGO/JUAN ALBERTO RUIZ

# Urin fürs Tomatenbeet

Berliner Forscher untersuchen, ob menschliche Fäkalien als Dünger für Pflanzen taugen

SUSANNE DÜBBER

Schnell spülen und weg damit – das ist beim Toiletten gang eigentlich eine falsche Entscheidung. Denn Fäkalien enthalten wertvolle Nährstoffe wie Stickstoff und Phosphor, die als Dünger wiederum Grünes üppig sprießen lassen. Menschliches Pipi als preiswerter Dünger? „Urban Cycles“ heißt ein vom Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau aufgesetztes Projekt, das genau diese Dünger-Alternative erforscht. Gesucht werden nun Berliner Hobby-Gärtner, die Lust auf ein Experiment und eine bessere Ernte haben.

Wer über ein Stück Garten mit einem freien Beet in der Größe bis 50 Quadratmeter verfügt, kann in dieser Saison echte Wissenschaft betreiben. Kleingartenvereine, Schul- oder Gemeinschaftsgärten sind eingeladen, mitzumachen. Ariane Krause vom Projekt, als Wirtschaftsingenieurin spezialisiert auf Ressourcenökonomie und Energietechnik, erklärt, was zu tun ist: „Auf zwei Beeten nebeneinander werden dieselben Gemüse wie Tomaten, Kürbis oder Kohlrabi gepflanzt. Das eine Beet erhält den bisher verwendeten Dünger, bei der Vergleichsgruppe kommt ein Recyclingdünger aus Urin als Düngemittel zum Einsatz.“

### Garantiert geruchsfrei

Echter Urin muss bei der Berliner Studie aber weder gesammelt noch ausgebracht werden. Denn in der EU und damit auch in Deutschland ist die Nutzung von Pipi-Dünger bisher nicht erlaubt. „Deshalb verwenden wir Wissenschaftlerinnen für unsere Studie nur künstlichen Urin. Der besteht aus Harnstoff – und riecht nicht.“ Auch wenn echter Urin – wie es die Zukunftsvision der Forschenden ist – als Dünger verwendet wird, muss sich niemand angewidert abwenden.

Urin riecht nämlich nur, wenn er länger und mit Sauerstoffkontakt gelagert wird. Die Bakterien wandeln dann Stickstoff in Ammoniak um – das stinkt. Ariane Krause erläutert: „Wer Urin-Geruch wie an manchen Stellen, wo jemand sich erleichtert, an seinen selbst gezogenen Tomaten oder Kürbissen fürcht-



Cocktailtomaten an einem Strauch

IMAGO/SABINE SEITER

„Unsere Ernte roch und schmeckte gut, und auch alle Labor-Untersuchungen verliefen positiv.“

Ariane Krause,

Wirtschaftsingenieurin beim Projekt „Urban Cycles“

tet, den können wir Forschenden aus eigener Erfahrung beruhigen.“

Das Rüstzeug für die nachhaltige Düngenanwendung bekommen die Bürger-Wissenschaftler in drei mehrstündigen Workshops vermittelt. Beobachten, wiegen, messen, fotografieren, Daten dokumentieren – das werden ihre Aufgaben sein.

Zur Belohnung findet am Saisonende ein gemeinsames Erntedankfest statt.

Die Verwendung von Urin als Dünger ist in der Schweiz und Liechtenstein anders als in Deutschland längst gestattet und der Verkauf auch. 500 Milliliter „Aurin“ kosten circa 12,40 Euro.

Nicht nur mit Urin, auch mit Kot kann gedüngt werden. Fäzes – das ist der medizinische Fachausdruck für menschlichen Kot – ist in einer weiteren Studie des Leibniz-Instituts mit dem Titel „zirkulierBAR“ Gegenstand der Untersuchung. Die

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben dort mit aus menschlichen Fäzes-Hinterlassenschaften erzeugtem Kompost erfolgreich Tomaten und Roggen angebaut. Fäzes stinken nur, wenn sie mit Wasser gemischt und als Schlamm gelagert werden. Ein trockenes Häufchen riecht sehr bald nicht mehr. „Unsere Ernte roch und schmeckte gut, und auch alle Labor-Untersuchungen verliefen positiv“, sagt Ariane Krause.

Menschliche Hinterlassenschaften als Dünger auf den Äckern der Landwirtschaft wiederzuverwenden, war über Jahrtausende völlig normal – mit allen Risiken wie der Krankheitsverbreitung, auch durch Ratten und andere Tiere.

Erst ab dem 19. Jahrhundert bauten Menschen immer häufiger moderne Wasserlossets in die Häuser, planten Abwassersysteme und Kläranlagen. Eine hygienische Lösung, aber auch eine für die Umwelt

schädliche. Denn das Wasser auf der Erde ist endlich und schützenswert.

In Berlin und Brandenburg sinkt der Wasserspiegel beständig. Stattliche 110 Liter Wasser verbraucht ein Berliner am Tag, jedes Jahr sind es in ganz Deutschland insgesamt über eine Milliarde Kubikmeter Frischwasser – viel zu viel. Ariane Krause sagt: „Mit dem WC-Abziehen ist eine wertvolle Ressource futsch: Besonders Urin enthält viel Phosphor.“

Die Ressource Phosphor ist begrenzt, schon in 50 bis 100 Jahren erschöpft, und der Abbau oft gesundheitsschädlich und energieintensiv. Außerdem gibt es einen rasanten globalen Preisanstieg im Dünger-Bereich, die Preise haben sich seit Anfang 2020 verdrei- und vervierfacht.

### Getrennte Toiletten

Was sind die Alternativen? Ariane Krause und ihre Kolleginnen und Kollegen forschen für die Zukunft und versuchen mit ihren Ergebnissen, Politik und Gesellschaft zum Umdenken zu bringen.

Sechs Mitarbeiterinnen arbeiten für das Projekt „Urban Cycles“, die 10.000 Euro dafür gibt „Wissenschaft im Dialog“. Die von den führenden deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründete GmbH entwickelt neue Formen der Wissenschaftskommunikation – mithilfe von Berlinerinnen und Berlinern. 2,4 Millionen Euro investiert das Bundesministerium für Bildung und Forschung in das Projekt „zirkulierBAR“ mit etwa 25 Mitarbeitenden. Ziel ist es, sparsame Kreislaufwirtschaften zu konstruieren, wie im Koalitionsvertrag vereinbart.

Wenn es dann endlich erlaubt wäre, alternativ zu düngen, müsste die Infrastruktur umgebaut werden. Urin und Fäzes müssten bereits in der Toilette getrennt aufgefangen werden. Ariane Krause erläutert: „In Wohnhäusern müssten getrennte Entsorgungsleitungen für Fäkalien eingebaut werden. Das ist bei den ohnehin regelmäßig notwendigen Strangsanierungen problemlos möglich.“ Bis es so weit ist, wird noch manche Tomate ganz konventionell gedüngt werden und reifen.

Interessierte melden sich hier: [urbancycles@gezv.de](mailto:urbancycles@gezv.de)

## Volkspark verliert Café endgültig

Keine Einigung mit dem Bezirksamt Pankow

STEFANIE HILDEBRANDT

Bis jetzt hatten viele noch gehofft, doch nun ist es traurige Gewissheit. Aus der vorübergehenden Pause des Café Mint im Botanischen Garten in Pankow wird eine dauerhafte Schließung. Der Betreiber des Cafés, Tom Rolleston, verlässt den Park. „Seitdem der Volkspark Ende 2021 zurück an den Bezirk Pankow gegangen ist und die Lebensmittelaufsicht einen langfristig adäquaten Gastronomiestandort fordert, war klar: Café Mint kann nicht so weitermachen wie bisher“, schreibt er auf der Webseite.

Seitdem habe man in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Abteilungen im Bezirksamt um eine Zukunft für das Café Mint im Volkspark gerungen. Zuletzt hatte die zuständige Stadträtin Manuela Anders-Granitzki sogar signalisiert, man sei auf einem guten Weg. Nach Aussagen von Tom Rolleston hat man mehrere Optionen durchgespielt und Standorte besprochen.

Doch keine dieser Alternativen scheint nun wirklich machbar: „Die bestehenden Gebäude im Park sind nicht für eine ganzjährige Gastronomie geeignet, so wie wir sie betreiben möchten. Ein Neubau wäre nötig“, sagt Rolleston. Ein Neubau, den er sich nicht leisten kann.

### Mangel an Fachpersonal

Auch dem Bezirk traut Rolleston eine zeitnahe Realisierung eines solchen Gebäudes nicht zu. Der Bezirk hat sich aus Kostengründen von Grün Berlin GmbH, die den Park bisher bewirtschaftete, getrennt.

„Die erforderlichen Investitionen wären erheblich. Das sind Größendimensionen, die für unser Einzelunternehmen nicht realisierbar sind. Dazu kommt die ungewisse Dauer des Planungs- und Genehmigungsprozesses, der enormes persönliches und finanzielles Durchhaltevermögen verlangt, von dem wir nicht sicher sind, dass wir das leisten können und möchten“, sagt Rolleston. Im Klartext heißt dies: Rolleston und sein Team wollen und können sich keine weitere Zusammenarbeit mit dem Bezirk Pankow antun.

Schon die bisherigen zehn Jahre ohne langfristige Perspektive seien zermürbend gewesen. Weiter erschwerend komme hinzu, dass es momentan an qualifiziertem Fachpersonal mangle und eine Änderung in dieser Hinsicht nicht absehbar sei. Tom Rolleston und sein Team gehen mit Wehmut, „die Entscheidung ist uns unheimlich schwergefallen“, sagt Rolleston. „Wir haben viel Zeit, Kraft und Herzblut in das Café gesteckt und nicht unerheblich investiert. So etwas gibt man nicht leichtfertig auf. Vor allem aber fühlen wir uns unseren vielen Gästen und Mitarbeitern verbunden, die uns über die Jahre die Treue gehalten haben.“

Wie es nun weitergeht? „An anderer Stelle ein Café zu eröffnen, ist durchaus eine Option“, sagt Tom Rolleston. „Aber wir gucken in jede Richtung. Wir sind gespannt, was kommt.“



In dem Gewächshaus befand sich das beliebte Café Mint.

VOLKMAR OTTO